

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

Die Kapelle St. Benedikt (Sogn Benedetg)

Geschichte. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (nach der Disentiser Synopsis im Jahre 1268) erbauten Frau Rigenza de Valle (aus Val im Somvixertal) sowie ein gewisser Chonradus de Rusen (von Ruschein), der den Namen Laurentius angenommen hatte, oberhalb Somvix die Kapelle St. Benedetg und begründeten hier eine Beginenniederlassung. Von Laurentius wird gesagt, dass er zuvor schon hier war, auch heisst es, die genannten Stifter hätten eine neue Kapelle erbaut

(„aedificavit capellam novam“), so dass mit der Möglichkeit zu rechnen ist, es sei früher schon hier ein Gotteshaus gestanden. Das „Collegium devotorum“ von S. Benedetg war eine religiöse Gemeinschaft ohne eigentlich klösterliche Bindung; die nach bestimmten Regeln lebenden Mitglieder hiessen Brüder und Schwestern („fratres“, „sorores“). Weitere Stiftungen erfolgten 1321. Am 2. Juni 1346 wurde ein Ablass erteilt. Am 3. November 1522 fand (nach vollendetem Neubau des Chores) eine Neuweihe statt. 1670 Konsekration eines neuen Altares. Renovationen 1906, 1919 und 1934. Die Skizzierung der Baugeschichte folgt im Anschluss an die Beschreibung in den „baugeschichtlichen Schlussfolgerungen“.

Literatur: CD. II, S. 31, 263; III, S. 23. — MOHR, Reg. von Disentis Nr. 114 und 276. — Monographische Darstellung mit Abdruck weiterer bis dahin unpublizierter Urkunden von I. MÜLLER und N. CURTI: Die Beginnen von Somvix, in Zeitschrift f. Schweizer. Kirchengeschichte 1935, S. 1—25 und 81—100. — Ferner P. NOTKER CURTI in BMBL. 1915, S. 427, mit Edition des Visitationsprot. vom 31. August 1643.

Baubeschreibung. Inneres. Die Kapelle liegt 1276 m ü. M. am Ostrand des Val Mulineun in der Nähe einiger Wohnstätten. An ein schmales, mit einer Holztonne überwölbtes Schiff schliesst sich ostwärts ein breiterer, also nach aussen hin

auspringender, dreiseitig geschlossener Chor von zwei Jochen, über dem ein Sterngewölbe liegt. Die einfach gekehlten Rippen wachsen aus zugespitzten Konsolstümpfen; zwei runde Schlusssteine. Der Chorbogen ist halbrund und gefast. In der Südwand des Chores ein Spitzbogenfenster mit Nasenbogen, gegen Osten eine einfache Rosette. Die Fensterformen des Schiffes wurden 1906 hergestellt. Der Eingang (Westseite) ist glatt rundbogig.

Äusseres. Der Chor springt beidseits um etwa 1 m über das Schiff vor; von der Nordwestecke der Kapelle geht ein Mauersporn aus, der als Lawinspalter dienen soll. Satteldächer. Auf

dem Chorfirst, der etwa 1 m höher liegt als jener des Schiffes, sass ein offener Dachreiter mit Zeltdach (s. Abb. 477), der an Weihnachten 1923 von einer Lawine weggerissen und hernach durch ein gemauertes Glockenjoch auf der Chorwestmauer ersetzt wurde. — Restaurierung des Weltgerichtsbildes durch Dr. J. M. Lusser 1934.

Baugeschichtliche Schlussfolgerungen. I. Das heutige Schiff bildet — wie schon der äussere Augenschein zeigt — den ältesten Teil der Anlage. P. N. Curti hat bei einer Schürfung 1934 die Fundamente des dazugehörigen Altarraumes in ihrem ungefähren Verlauf festgestellt: es war eine halbrunde, westwärts geradlinig verlängerte, also „gestelzte“ Apsis. Diese für eine kleine Kapelle etwas ungewöhnliche Form könnte damit erklärt werden, dass die gottesdienstlichen Gebräuche des Kollegiums einen geräumigeren Chor verlangten; es wäre aber auch denkbar, dass der östliche Teil der Apsis (also die Rundung) noch von einer früheren kleinen Kapelle stammte und im Neubau der Frau Rigenza aufging.

II. Neubau des Chores 1522. Beabsichtigt war, wie aus den Verzahnungssteinen an den westlichen Stirnmauern des Chores zu sehen ist, auch eine Vergrösserung des Schiffes, die jedoch nicht mehr zustande kam. Nach dem Visit.-Prot. von 1643 hatte

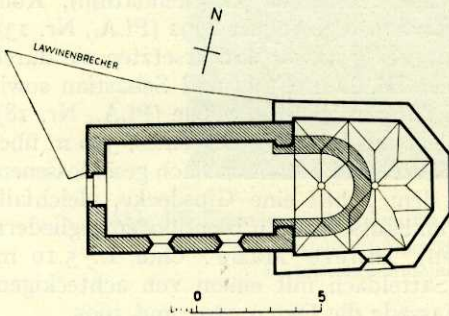


Abb. 476. Somvix. — Die Kapelle St. Benedikt.

Grundriss. — Maßstab 1 : 300. — Die Schraffuren bezeichnen die Mauerzüge des ersten Baues.

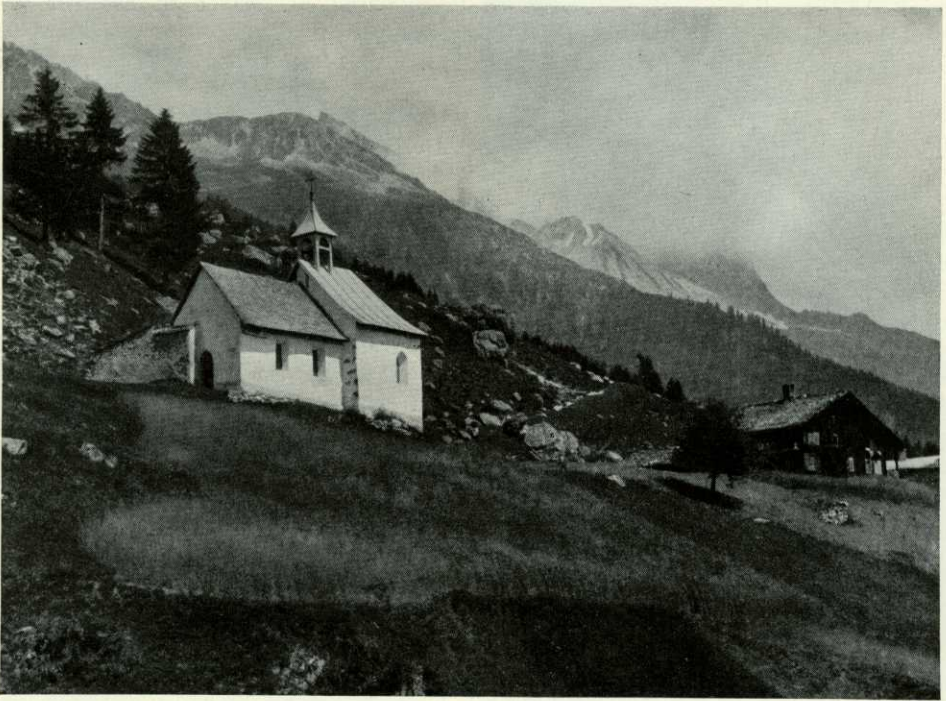


Abb. 477. Somvix. — Die Kapelle St. Benedikt.
Ansicht von Südwesten. Zustand um 1920.

das Schiff damals noch eine flache Holzdecke, die um 1665 durch die Holztonne ersetzt wurde (vgl. Müller-Curti, S. 98, Anm. 2).

Wandmalereien. An der inneren Westwand entdeckte P. Notker Curti 1934 Wandgemälde, die — ikonographisch sehr eigenartig — eine Aufteilung des *Weltgerichtsbildes* in zwei getrennte Darstellungen, des Himmels und der Hölle, bedeuten. Der Teufel ist hier viel entschiedener als auf anderen Gestaltungen dieses Themas als der mächtige Gegenspieler Christi hervorgehoben. Als besonderes Motiv darf bezeichnet werden, dass der Fürbitter St. Johannes zu Füßen Christi sein — nimbiertes — Haupt in Händen hält, was P. Notker Curti wohl mit Recht als eine Parallellität zu den St. Placidus-Bildern erklärt; und ferner, dass die ihm gegenüber kniende Maria ihre entblöste Brust zeigt. Diese auf älteren Gerichtsbildern höchst seltene Gebärde bedeutet, dass Maria das Erbarmen Gottvaters für die Sünder anfleht, um der Brust willen, die Christus gesäugt¹. Das Gegenbild, die Hölle, zeigt Luzifer in grüner Färbung, umgeben von einem Kranz nackter Gestalten, die vielleicht als Personifikationen der sieben Hauptsünden gelten können, doch wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht genauer zu bestimmen sind². Unten erblickt man den geöffneten Höllenrachen (Abb. 478 und 479, S. 407). Die Gemälde gehören dem oberitalienischen Kunstkreis an und dürften um 1430—1440 entstanden

1) Näheres über dieses Motiv s. bei K. Künstle, Ikonographie der christl. Kunst I, Freiburg i. Br. 1928, S. 550 f. — Das Chorgebet sagt: „Beata ubera quae lactaverunt Christum Dominum.“

2) Zu erkennen glaubt man: Völlerei, Trägheit und Unzucht. Über dieses Thema in der Kunst s. Künstle a. a. O., S. 185 f.

sein. An den Fresken von S. Sievi in Brigels und St. Agatha in Disentis gemessen, ist die Zeichnung leichter, die Formgebung zierlicher und mehr der Stilweise des Jahrhundertbeginnes nahe. Vgl. auch Bd. I, S. 110. Genaue Beschreibung bei I. Müller und N. Curti, a. a. O., S. 93 f.

Verschwundene Malereien. An der Südwand fand man 1934 Fragmente von Pferden und Reitern, vielleicht Reste eines Dreikönigsbildes. 1624 hatte ein Statthalter Christof von Disentis an die Wände des Chores Szenen aus dem Leben des Titelheiligen und auf das Gewölbe die Evangelisten und Kirchenväter gemalt. Sie wurden bei der Visitation von 1643 erwähnt, 1906 von der Tünche befreit, dann aber wieder überstrichen¹. Über dem Chorbogen schimmern durch den Anstrich wenige Umrisse eines — anscheinend 1670 entstandenen — Bildes²: Erteilung der Benediktiner Regel durch den Ordensgründer. 1906 überstrichen.

Ausstattung. *Altar* von 1670 (vgl. Anm. 2). Einfacher Aufsatz aus Holz mit gewundenen Säulen. Hauptfigur modern; im Giebel St. Benedikt³. — An den Schrägwänden des Chores sind seit einigen Jahren zwei aus dem Medels hierher gelangte *spätgotische Figuren* aufgestellt; H. 63 und 64 cm, neu gefasst. 1. St. Sebastian, einen weitärmeligen Mantel über dem nackten Körper. — 2. St. Rochus mit dem Engel. Schwäbisch, um 1515 (Abb. 480, S. 409).

Glocken. 1. Dm. 44,5 cm, ohne Inschrift. Um 1522 (Chorneubau). — 2. Dm. 23,5 cm, ausser einem flachen Kreuz kein Schmuck. Gegossen 1665⁴.